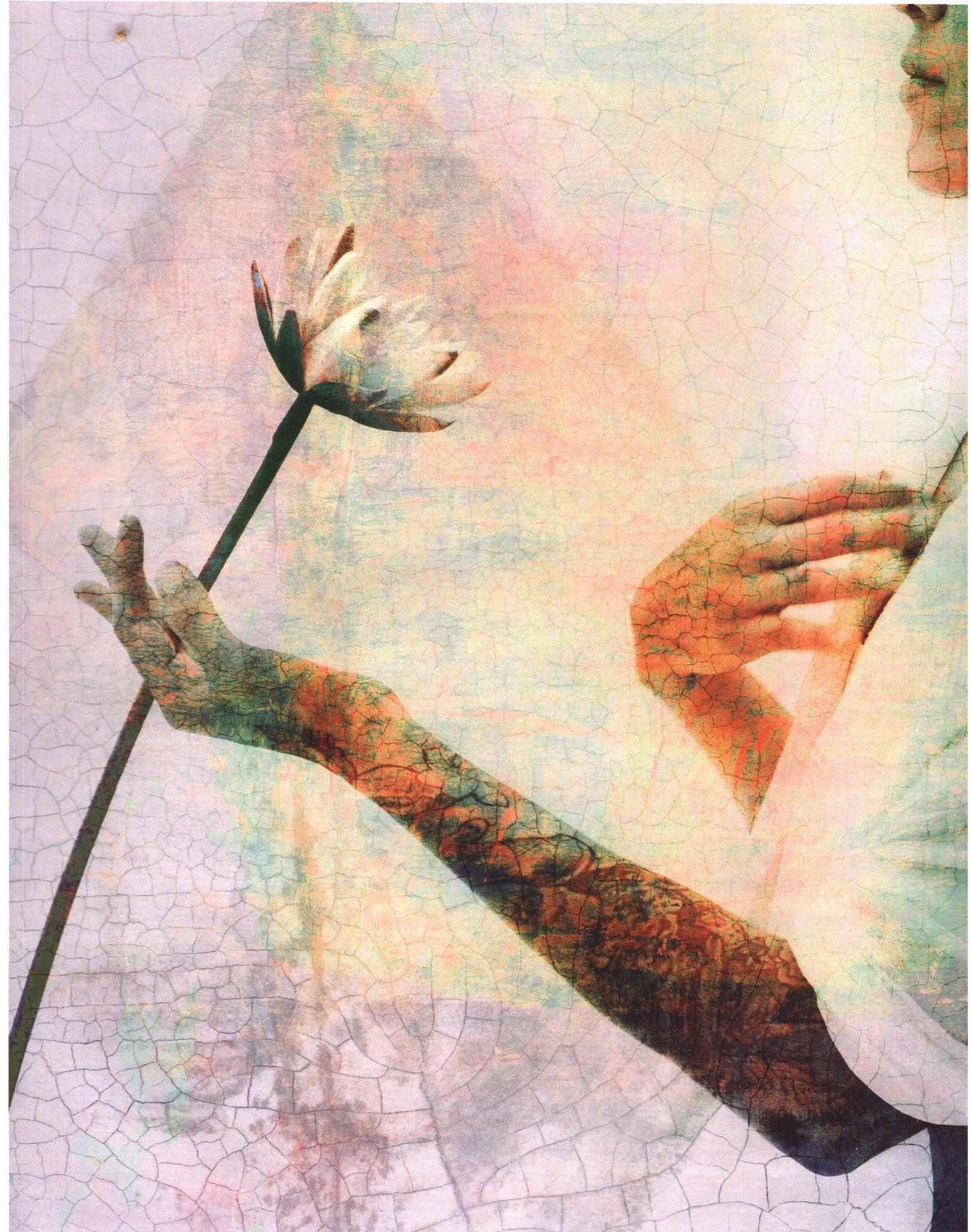


VERGEBUNG

Aus der Tiefe
des Herzens
schöpfen

Sie ist still, friedlich und doch
so leuchtend. Wenn wahre Vergebung unser
Leben berührt, so ist dies heilend und
eine der wunderbarsten Erfahrungen,
die wir machen können. Wie uns Vergebung
wirklich gelingt und uns ein neues Leben
zu schenken vermag





Wenn wahre Vergebung geschieht, ist dies eine der erstaunlichsten und befreiendsten menschlichen Erfahrungen“, schreibt der amerikanische Schriftsteller Richard Holloway. „Die wahrhaftige Schönheit und Kraft der Vergebung ist, dass sie uns die Zukunft schenkt. Das Leben.“ Und es ist wahr: Der Vergebung gelingt es, uns zu heilen. Alten Schmerz loszulassen.

„Wer verzeiht, der handelt weder gerecht noch logisch“, schreibt die Philosophin Svenja Flaßpöhler in ihrem Buch „Verzeihen. Vom Umgang mit Schuld“. Und tatsächlich – im Grunde bedeutet Vergebung: Verzicht auf Vergeltung. Verzicht auf Wiedergutmachung. Verzicht auf Rache. Denn wer vergibt, lässt ab, entsagt, hört auf, auf die Wunden zu zeigen, die ein anderer ihm zufügte. „Damit entzieht sich das Verzeihen dem Gesetz, das unser Leben fundamental bestimmt: Wer Schuld trägt, muss zahlen“, sagt Flaßpöhler. In Wahrheit also fällt uns Vergebung oft schwer. Und das, obwohl der Wunsch, einen anderen von seiner Schuld zu befreien, genauso in uns angelegt ist wie der Wunsch nach einer Wiedergutmachung. So beginnen die meisten Menschen, Bedingungen zu stellen. „Ich vergebe dir nur dann, wenn du darum bittest“, oder „Ich vergebe dir, wenn du dich endlich änderst.“

Vergabung ist absichtslos

„Wer aber wirklich vergibt, schießt nicht auf eine exakt bemessene Gegengabe“, so die Philosophin. „Vielmehr ist das Vergaben ein Akt des Schenkens.“ Betroffener und Täter kommen zusammen, in einem außergewöhnlichen, wie die Theologin

Beate Weingardt es bezeichnet „beinahe schöpferischen, göttlichen Ereignis“. „Im Wort Vergebung wird das Negative des Verzichts, das dem Verzeihen innewohnt, in das positive des Gebens gewandelt“, so Weingardt. Vergebung ereignet sich absichtslos. Ist im wahrsten Sinne selbstlos.

Der französische Philosoph Jacques Derrida schrieb dazu einst: „Man muss, so scheint mir, von der Tatsache ausgehen, dass es Unverzeihbares gibt. Ist es nicht eigentlich das Einzige, was es zu verzeihen gibt? Das Einzige, was nach Verzeihung ruft?“ Es ist dieser eine Satz, in dem Derrida versucht, die Magie der Vergebung festzuhalten. Einen Zustand jenseits aller Erklärungen.

Doch wie erreichen wir jenen Zustand, den die Philosophie oft zu beschreiben versuchte? Svenja Flaßpöhler ist sich sicher: Zullererst müssen wir versuchen zu verstehen. Dazu zitiert die Autorin die deutsch-amerikanische Philosophin Hannah Arendt: „Verstehen ist eine nicht endende Tätigkeit, durch die wir die Wirklichkeit, im ständigen Abwandeln und Verändern, begreifen und uns mit ihr versöhnen. Indem wir die Bedingungen einer unmoralischen Handlung nachzuvollziehen versuchen, bekommen wir wieder festen Boden unter den Füßen.“ Wir beginnen also zu verstehen, dass alles, was geschieht, eine Ursache hat, die selbst wiederum die Auswirkung einer Ursache ist. Viele Menschen neigen dazu, schnell zu urteilen. Doch was sie häufig weniger gut erkennen, ist die Tatsache, dass der Spielraum menschlicher Freiheit überraschend fragil ist. „Verstehen heißt“, so schreibt Arendt weiterhin, „Zusammenhänge zu erschließen und Kausalketten zu erkennen.“ Wir können also durchaus die Motive verstehen, die einen Menschen dazu verleiten, etwas Unmoralisches zu tun – das bedeutet jedoch noch lange nicht, dass wir sie entschuldigen müssen. Wir rechtfertigen sie auch nicht. Kann einem Menschen also nur verziehen werden, wenn er verstanden wird? Der litauische Philosoph Emmanuel Levinas denkt etwas anders darüber: „Dass mir die radikale Andersheit der Person bewusst wird, die mir etwas angetan hat, heißt ja gerade: Ich bin nicht das Maß aller Dinge, ich messe den anderen nicht an mir und meinen Ansprüchen.“ Auch das ist eine Form des Verstehens. Was wir verstanden haben, ertragen wir



also leichter. Wir treten endlich aus der Rolle heraus, die wir nicht länger einnehmen wollen oder einmal hatten. Und doch drängt sich immer wieder eine Frage auf: Wäre es nicht leichter, einfach zu vergessen, was geschah?

Vergebung schenkt uns Freiheit

„Verzeihen ist die Kunst des Vergessens“, ist sich etwa der Kulturwissenschaftler Thomas Macho sicher. Aber ist das Vergessen auch die Voraussetzung, um verzeihen zu können? Friedrich Nietzsche jedenfalls war der Auffassung, dass nur der auf Rache verzichten kann, der sich nicht ständig das ihm zugefügte Leid ins Gedächtnis ruft, es nicht unablässig heraufbeschwört und wiederkaut. Aber sind wir so wirklich in der Lage, einen Schlussstrich zu ziehen? Kann der Mensch Vergangenes vollkommen ausblenden? Tatsächlich ist es nicht mit bloßem Vergessen getan – ein verdrängter Schmerz wird es immer schaffen, unser Leben zu durchdringen; er beeinflusst unsere Beziehungen und unser Verhalten in einer Weise, die wir selbst wahrscheinlich niemals vollständig verstehen. Darum, so der französische Philosoph Paul Ricœur, müssen wir uns zuerst erinnern, wenn wir wirklich und nachhaltig vergessen wollen. In „Das Rätsel der Vergangenheit“, schreibt er: „Nur wer sich erinnert, kann in gutem Sinne vergessen.“ Und er geht noch einen Schritt weiter: „Dieses Vergessen betrifft nicht die Ereignisse selbst, deren Spur wir sorgsam bewahren sollten, sondern die Schuld. Niemals die vergangene Tat wird vergessen, sondern ihre Bedeutung.“ Wer verzeiht, vergisst also nicht, was geschehen ist. Mit der Vergebung besetzen wir lediglich die Spur neu, die sich in unsere Erinnerung eingebrannt hat. Sie erzeugt nicht länger Schwere und Unwohlsein. „Vergebung heißt“, so schreibt auch Svenja Flaßpöhler, „was auch immer mir angetan wurde, verursacht nicht mehr solch einen Schmerz, dass ich nicht die Person sein kann, die ich sein will.“

„Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel gelebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig.“ Es sind diese Worte aus dem Lukas-Evangelium, die Jesus an Maria Magdalena richtet. Worte, die auf ein wesent-

liches Merkmal der Vergebung deuten. Nicht dem Vergehen, sondern seinem Urheber wird vergeben. Denn: Der Mensch ist größer als seine Tat. „Die Liebe selbst ist es, die uns dazu befähigt, zu vergeben“, so Flaßpöhler. „Der liebende Blick löst den Sünder heraus aus der Welt, bewertet ihn nicht nach seinen oberflächlichen Fehlern und Vorzügen, sondern dringt tief in sein Wesen.“ Die Liebe an sich überschreitet jede Bedingung, jede Grenze.

Wird also jedes Vergehen verzeihbar, wenn wir als Liebende der Überzeugung sind, dass ein Mensch im Kern gut ist? Vermutlich. Denn so wie der Mensch sein Herz öffnen muss, um bedingungslos lieben zu können, braucht er auch ein offenes Ohr, um den „Ruf des Unverzeihbaren“, wie Derrida ihn nennt, hören zu können. Erst dann können wir in den Raum vordringen, in dem die Logik von Verbrechen und Strafen, Schuld und Sühne keine Bedeutung mehr hat. In der verzeihenden Person muss Liebe sein. So wird Vergebung zu einem inneren Prozess. Einer Art Selbstfindung. Das Verzeihen hat mit dem Verhalten des Täters letztlich nichts zu tun. Wahre Vergebung kommt nur von uns selbst. Wir finden sie dort, wo wir gelernt haben, zu verstehen und mit anderen Augen zu sehen. Wo wir bereit sind, zugleich zu vergessen und zu erkennen, dass wir dieses endlose Rad aus Ursache und Wirkung niemals kontrollieren können. Und genau dort, in diesem Moment, in dem wir entscheiden, dass nichts ist außer Liebe – dort finden wir wahre Vergebung. Dann spüren wir, dass wir größer sind als das zu verkraftende Ereignis. Wir sind nicht weiter gebunden an die Vergangenheit, sondern frei. „Gläubige sagen, Vergebung habe ihren Ursprung in Gott, der das Leben ohne Berechnung aus einem reinen Übermaß an Sein ausgießt“, schreibt Richard Holloway. „Doch für diejenigen, die nicht an Gott glauben oder nichts in dieser Art von Sprache finden können, bleibt das Geheimnis, dass unser Universum manchmal seinen eigenen Schmerz durch außergewöhnliche Seelen erlöst, die von irgendwo jenseits aller Möglichkeiten tatsächlich das Unverzeihliche vergeben.“ Vielleicht können wir einmal diese Seelen sein. Wenn wir bereit dazu sind. 🌱

TEXT LINA KNOOP, DOROTHEE TEVES FOTO ELENA RAY